

## unterschiedliche Haltungen zu Heiligen, Ueberbleibseln...

Am Beispiel des Vinzenzweges lässt sich die Entwicklung der Verehrung von Heiligen, von Reliquien und deren unterschiedliche konfessionelle Deutung aufzeigen.

In antiker frühchristlicher Zeit wurden die ersten Sakralbauten über Gräbern von Märtyrern gebaut. Besonders im 3. Jahrhundert entstand eine kultische Verehrung der Märtyrer. Sie hatte heidnische Vorbilder, nämlich den Heroenkult, der auf der Vorstellung gründete, dass besondere Tote vergöttlicht werden könnten. Dieser Halbgötterkult gewann jedoch im Märtyrerkult ein eigenes, christliches Profil und wurde so zum Beginn der ungeheuer wirkmächtigen Heiligenverehrung in der lateinischen Kirche.

Verbunden mit dem Gedenken an Heilige ist auch die Reliquienverehrung. In der mittelalterlichen lateinischen Tradition werden den Reliquien Heilkraft zugeschrieben. Zu jeder Kirche gehörten Reliquien. Je bedeutender die Reliquien, umso grösser die Bedeutung der Kirche, z.B. die grossen Kathedralen.

Reliquie (lat. „Ueberbleibsel“) bedeutet ein Gegenstand religiöser Verehrung, besonders ein Körperteil oder Teil des persönlichen Besitzes eines Heiligen (z.B. Skeletteile, Kleidungsstücke).

Evangelische Christen sehen die Heiligen, Reliquien und ihre Verehrung als biblisch nicht begründet an. Auf dem Konzil von Trient, welches die Gegenreformation einleitete, wurde die Reliquienverehrung ausdrücklich empfohlen und die harte Kritik der Reformatoren zurückgewiesen. In den katholischen Gebieten blühte die Reliquienverehrung wieder auf. Wallfahrten zu Reliquienschreinen wurden zu einem wichtigen Mittel der Gegenreformation.

In der heutigen kirchlichen Landschaft haben Heilige und Reliquien wohl nicht mehr diese tragende Bedeutung wie im Mittelalter.

## und Maria...

Mariastein – der zweitbedeutendste Marienwallfahrtsort in der Schweiz – neben Einsiedeln. Meltingen auf der Pilgerwanderstrecke von Mariastein nach Beinwil – ein Marienwallfahrtsort von regionaler Bedeutung.

Maria – die Mutter des Juden Jesus – eine bedeutende Frau in den Evangelien des Neuen Testaments. Maria – eine mitentscheidende Figur in der Entwicklung der christlichen Theologie. Uebernatürliche Jungfrauengeburt oder normale Geburt? Immer eine umstrittene Diskussion. Schlussendlich entschieden an den oekumenischen Konzilen von Ephesos und Chalcedon im 5. Jahrhundert. Eigentlich ging es immer um die Deutung von Jesus: Mensch? Gott? Beides zugleich? Die grundsätzlichen Konzilsentscheide werden auch heute noch von allen Kirchen, Konfessionen und Denominationen geteilt.

Die hochtheologischen Auseinandersetzungen sind das eine – die Volksfrömmigkeit das andere. Einsiedeln, Mariastein, Meltingen, Oberdorf gehen auf Legenden aus dem zu Ende gehenden Mittelalter zurück. Es entstehen Orte, wo Maria als Mutter Gottes verehrt wird. Wo durch Vermittlung von Maria um Hilfe, Bewahrung, Schutz gebeten wird. Es ist diese Volksfrömmigkeit, die auch heute noch in Mariastein „greifbar“ ist. Vielleicht ist gerade diese lebendige Volksfrömmigkeit

der Grund, dass das Kloster nach der im Kulturkampf im Kanton Solothurn 1854 verordneten Aufhebung, der 1902 betriebenen Vertreibung aus dem damals von Deutschland annektierten Elsass und später durch die Nationalsozialisten aus Oesterreich. schlussendlich 1971 wieder zur neuen Einsetzung als Kloster in Mariastein gefunden hat – neben der grossen Ausdauer der Mönche.

Nach der Reformation deuten die Konfessionen die Bedeutung und Verehrung von Maria unterschiedlich. Während in den evangelischen und protestantischen Kirchen viele Formen der Marienverehrung als unbiblisch erachtet werden, pflegt die römisch-katholische Kirche sie weiterhin. Sie hat sie durch päpstliche Lehrentscheidungen 1854 und 1950 untermauert und im 2. Vatikanischen Konzil nicht zurückgenommen. Die unterschiedlichen Deutungen sind nach wie vor Hindernisse für die oekumenische Verständigung.

Das ehemalige Kloster kennt in seiner Geschichte in Beinwil keine Tradition als Marienwallfahrtsort. Erst kurz vor der Verlegung des Klosters nach Mariastein Mitte des 17. Jahrhunderts haben Benediktiner Mönche die Betreuung der Marienwallfahrt in Mariastein übernommen.

Was bleibt für die oekumenische Begegnung heute ist der für alle Kirchen herausfordernde Lobgesang Marias, das Magnifikat im Lukas-Evangelium (Lk 1.46-55).

Interessant ist, dass in Mariastein oft Menschen tamilischer Abstammung anzutreffen sind. Die meisten sind im hinduistischen Glauben verwurzelt. Sie erkennen und verehren in Maria eine Muttergottheit.

Ich meine, das ist eine Chance als Pilgerwandernde, unterschiedliche Verständnisse wohl wahrzunehmen und in Respekt stehen zu lassen – vor allem aber die gemeinsame Hoffnung zu suchen und zu wertschätzen.

Pius Freiermuth/2014

Literatur:

<http://de.wikipedia.org/wiki/HeiligerWikipedia>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Reliquien>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Maria\\_%28Mutter\\_Jesu%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Maria_%28Mutter_Jesu%29)

Johann Hinrich Claussen; Gottes Häuser; C.H. Beck Verlag; 2012

Lukas Schenker OSB Mariastein; Exil und Rückkehr des Mariasteiner Konventes; Kloster Mariastein 1998

P. Hieronymus Haas OSB Mariastein; Wallfahrtsgeschichte von Mariastein; Kloster Mariastein 1973

Ludwig Ziegerer OSB Mariastein; Mariasteiner Pilgerbuch; Kanisius Verlag 1996